Der Courier-Erzähler

Die überfallene Wache

Eine indische Humoreske von Rudyard Kipling.

Als Bote, wenn das Herz Eurer Gnaden mir es gönnen will. Und für sechs Rupien. Ja, Sahib, denn ich habe drei ganz, ganz kleine Kinder, deren Mägen immer leer sind, und es gibt jetzt nur vierzig Pfund Korn für eine Rupie. Ich will ein so kluger Bote sein, daß Ihr den ganzen Tag mit mir zufrieden sein und mir am Ende des Jahres einen Turban schenken sollt. Ich kenne alle Wege um die Station und viele andere Dinge. Ach, Sahib, ich bin klug. Gebt mir einen Dienst. Ich bin früher bei der Polizei gewesen. Ein schlechter Charakter? Das Märchen hat sicher ein Feind erzählt. Ich bin nie ein Gauner gewesen. Ich bin ein Mann mit reinem Herzen, und meine Worte sind alle wahr. Sie wußten das, als ich bei der Polizei war. Sie sagten: „Altral Khan ist ein Sprecher der Wahrheit, und auf sein Wort kann' man vertrauen." Ich bin ein Pathan von Delhi, Sahib — alle Pathans von Delhi sind gute Menschen. Ihr habt Delhi gesehen? Ja, es ist wahr, es gibt viele Gauner unter den Pathans von Delhi. Wie der Sahib weise ist! Nichts ist vor seinen Augen verborgen, und er wird mich zu seinem Boten machen, und ich will alle seine Nachrichten geheim und unauffällig besorgen. Nein, Sahib, Gott ist mein Zeuge daß ich nichts Schlechtes meinte. Ich habe mich lange danach gesehnt, einem wirklichen Sahib zu dienen — einem tugendhaften Sahib. Viele junge Sahibs sind wie losgelassene Teufel. Bei solchen Sahibs würde ich keinen Dienst nehmen — auch wenn alle Mägen meiner kleinen Kinder nach Brot schreien würden.

Warum ich nicht mehr bei der Polizei bin? Ich will wahre Rede sagen. Es kam ein Unheil über die Wache — über Ram Bakhs, der Halvidar, und Maula Bakhs und Jugaut Ram, und Bim Singh und Suruj Bul. Ram Bakhs sitzt für eine Weile im Gefängnis, und eben so Maula Bakhs.

Es war auf der Wache in Howli an der Straße, die nach Gokral-Seetarum führt, wo sieben Räuber sind. Wir waren lauter tapfere Kerle — Rustums. Deshalb hatte man uns auf diese Wache geschickt, die acht Meilen von der nächsten Wache entfernt war. Tag und Nacht paßten wir auf Räuber auf. Warum lacht der Sahib? Nein, ich will ein Geständnis machen. Die Räuber waren zu schlau, und da wir das sahen, machten wir uns weiter keine Arbeit. Es war in der heißen Zeit. Was kann ein Mensch in den heißen Tagen tun? Ist der Sahib, der doch so kräftig ist, — ist er wohl stark in der Zeit? Wir machten eine Vereinbarung mit den Räubern um des Friedens willen. Der Havildar, der sehr dick war, brachte das zustande. Ho, ho! Sahib, er wird jetzt dünn im Gefängnis beim Teppichknüpfen. Der Havildar sagte: „Macht Ihr uns keine Mühe, und wir wollen Euch keine Mühe machen. Nach der Ernte schickt uns einen Kerl zum Abliefern fürs Gericht, einen Mann von schwachem Geist, und schafft eine Klage gegen ihn, die wieder zusammenfällt. So werden wir unsere Ehre wahren." Mit dieser Ehre waren die Räuber zufrieden, und wir hatten keine Arbeit auf der Wache und konnten in Frieden Melonen essen und den ganzen Tag auf unseren Pritschen sitzen. Süß wie Zuckerrohr sind die Melonen von Howli.

Nun war da ein Hilfskommissar — ein Unter-Sahib im Distrikt, der hieß Punkum-Sahib. Aha! Er war streng, — so streng, wie der Sahib selber ist, der mir gewiß den Schatten seines Schutzes geben wird. Viele Augen hatte Punkum-Sahib und flitzte schnell durch den Distrikt. Die Leute nannten ihn den Tiger von Gokral-Seetarum, denn er erschien unerwartet und schlug zu, und noch vor Sonnenuntergang kam er schon über die Tehsildars, dreißig Meilen weiter. Niemand wußte von dem Kommen und Gehen des Punkum-Sahib. Er hatte kein Zelt, und wenn sein Pferd müde war, dann ritt er auf einem Teufelswagen. Ich weiß nicht, wie er heißt, aber der Sahib saß mitten auf drei silbernen Rädern, die nicht knarrten, und trieb sie mit seinen Beinen und sauste wie ein Roß, das Bohnen gefressen hat. — so. Der Schatten einer Krähe auf dem Felde ist nicht lautloser als der Teufelswagen des Punkum-Sahib. Er war hier, er war da, er war weg, und der Bericht war fertig, und es gab Krach. Fragt den Tehsildar von Bohestri, wie der Hühnerdiebstahl herauskam, Sahib.

Es geschah eines Nachts, daß wir in der Wache wie gewöhnlich auf unseren Pritschen schliefen, nachdem wir das Abendbrot gegessen und Tabak geraucht hatten. Als wir am Morgen erwachten, war, weiß Gott, von unseren sechs Gewehren keines mehr da. Auch das große Polizeibuch, das der Havildar verwahrte, war weg. Als wir das sahen, waren wir voller Angst und dachten uns, daß die Räuber, ehrenrührig bei Nacht gekommen seien und uns in Schande gebracht hätten. Dann sagte Ram Bakhs, der Havildar: „Seid still! Die Sache ist fatal, aber sie kann noch gut ausgehen. Wir wollen den Tatbestand vervollständigen. Bringt ein Zicklein und meinen Säbel. Hört ihr noch nicht, ihr Esel. Ein Hieb fürs Pferd, dem Manne genügt ein Wort."

Wir von der Wache begriffen rasch, was der Havildar im Sinne hatte, und hatten große Angst, den Dienst zu verlieren. So eilten wir, die Ziege ins Zimmer zu schaffen und aufzupassen, was der Havildar sagte. „Zwanzig Räuber kamen," sagte der Havildar, und wir nahmen seine Worte und sprachen sie ihm nach, wie es Sitte ist. „Es gab einen großen Kampf," sagte der Havildar, „und keiner von uns kam unverwundet davon. Die Fenstergitter wurden zerbrochen. Suruj Bul besorge das, und ihr, ihr Männer, macht schnell mit eurer Arbeit, denn ein Läufer muß mit der Nachricht zum Tiger von Gokral-Seetarum." Darauf lehnte sich Suruj Bul mit seiner Schulter gegen die Gitterstangen der Fenster und brach sie, ich trieb die Stute des Havildar mit einer Peitsche durch die Melonenbeete, bis sie ganz von Hufspuren zertrampelt waren.

Nachdem das fertig war, kehrte ich zur Wache zurück, und die Ziege wurde geschlachtet, und einige Teile der Wand wurden mit Feuer geschwärzt, und jedermann tunkte seine Kleider ein bisschen in das Blut der Ziege. Wißt, o Sahib, die Wunde, die ein Mann sich am eigenen Leibe macht, kann von einem Kenner leicht unterschieden werden von einer Wunde, die ein anderer gemacht hat. Deshalb nahm der Havildar seinen Säbel und hieb den einen von uns sachte auf den Unterarm ins Fett, und den anderen ans Bein und einen dritten auf den Rücken der Hand. So machte er es mit uns allen, bis Blut kam, und Suruj Bul, der am eifrigsten war, riß sich viele Haare aus. O, Sahib, nie hat es bessere Vorbereitungen gegeben. Ja ich selbst hätte geschworen, daß es der Wache so gegangen sei, wie wir sagten. Rauch war da und Einbruch und Blut und zertrampelte Erde.

„Reite nun los, Maula Bakhs," sagte der Havildar, „nach dem Hause des Unter-Sahib und bring' ihm die Nachricht vom Ueberfall und du auch, o Aizal Khan, laufe hin und eile dich, daß du triefst von Schweiß und Staub, wenn du hinkommst. Das Blut auf den Kleidern wird trocknen. Ich bleibe hier und schicke sofort einen Bericht an den Ober-Sahib, und wir wollen einige von den Dorfleuten einfangen, die ihr kennt, dann alles für die Ankunft des Ober-Sahib bereit ist."

So ritt also Maula Bakhs los, und ich hängte mich an den Steigbügel und rannte mit, und wir kamen in einem üblen Zustand vor den Tiger von Gokral-Seetarum, in Howli. Unsere Geschichte war lang und ganz genau, Sahib, denn wir nannten sogar die Namen der Räuber und den Ausgang des Kampfes und flehten ihn an, zu kommen. Aber der Tiger rührte sich nicht und lächelte nur, wie die Sahibs lächeln, wenn sie eine Hinterlist im Herzen haben. „Könnt ihr den Bericht beschwören?" sagte er, und wir sagten: „Deine Diener schwören. Das Blut des Kampfes ist kaum getrocknet auf uns. Sehe selbst, ob es das Blut von Euer Gnaden Dienern ist oder nicht." Und er sagte: „Ich sehe, ihr habt eure Sache gut gemacht." Aber er dachte nicht daran, nach seinem Pferd oder Teufelswagen zu rufen und durch die Gegend zu sausen wie gewöhnlich. Er sagte: „Erholt euch und ißt Brot, denn ihr seid müde. Ich will warten, bis der Ober-Sahib kommt."

Nun ist befohlen, daß der Havildar der die Wache hat, einen direkten Bericht von allen Räubereien an den Ober-Sahib schickt. Um Mittag kam er, ein dicker, alter und sehr strenger Mann; aber wir von der Wache hatten keine Angst vor seinem Zorn, wir fürchteten mehr das Schweigen des Tigers von Gokral-Seetarum. Mit ihm kam Ram Bakhs, der Havildar, und die anderen und führten zehn Leute aus dem Dorfe Howli vor, lauter übelrüchige Kerle, vor der Polizei des Sirkars. Sie kamen als Gefangene mit Eisen an den Händen und flehten um Gnade — Imam Bakhs der Bauer, und andere bösartige Spitzbuben, die wir Wachtleute nicht ausstehen konnten. Es war gut gemacht, und der Havildar war stolz. Der Ober-Sahib aber war wütend auf den Unter-Sahib wegen seines Mangels an Eifer und sagte: „Dam-Dam" nach Art der Engländer und rühmte den Havildar. Punkum-Sahib lag immer noch in seinem langen Stuhl. „Haben die Leute geschworen?" sagte der Punkum-Sahib. „Jawohl und zehn Uebeltäter gefangen," sagte der Ober-Sahib. „Und draußen sind noch mehr für Sie. Nehmen Sie Ihr Pferd — reiten Sie und führen Sie [illegible] Namen Sirkars! [illegible] draußen noch mehr Uebeltäter," sagte Punkum-Sahib, „aber ein Pferd ist nicht nötig. Kommt alle mit."

Ich sah die Spur einer Peitsche an der Schläfe des Imam Bakhs. Kennen Euer Gnaden die Qual des kalten Strichs? Ich sah auch das Gesicht des Tigers von Gokral-Seetarum, das schlimme Lächeln war drauf, und ich hielt mich zurück, für den Fall, daß was passieren könnte. Es war gut, Sahib, daß ich es tat. Punkum-Sahib sperrte die Tür von seinem Badezimmer auf und lächelte aufs neue. Drinnen lagen die sechs Gewehre und das große Polizeibuch der Wache von Howli! Er war bei Nacht auf seinem Teufelswagen gekommen, der lautlos ist wie ein Ghoul, und war zwischen uns herumgegangen, während wir schliefen, und hatte die Gewehre und das Buch weggenommen! Zweimal war er zur Wache gekommen und hatte jedesmal drei Gewehre genommen. Die Leber des Halvidar wurde zu Wasser, und er fiel hin und streichelte den Staub um die Stiefel des Punkum-Sahib und schrie: „Habt Erbarmen!"

Und ich? Sahib, ich bin ein Pathan von Delhi und ein junger Mann mit kleinen Kindern. Die Stute des Halvidar stand im Hof. Ich lief zu ihr und ritt davon: die schwarze Wut des Sirkar war hinter mir, und ich wußte nicht, wohin. Bis sie tot umfiel, ritt ich die Fuchsstute, und durch den Segen Gottes, der gewiß mit allen gerechten Menschen ist, entkam ich. Der Halvidar und der Rest sitzen jetzt im Gefängnis.

Ich bin ein Gauner? Wie es Euer Gnaden gefällt. Gott wird aus Euer Gnaden einen Lord machen und ihm eine reiche Memsahib, so schön wie Peri, zum Weibe geben und viele starke Söhne, wenn er mich zu seinem Diener macht. Die Gnade des Himmels sei über dem Sahib! Ja, ich will nur zum Basar gehen und meine kleinen Kinder zu diesem palastähnlichen Hause bringen und dann — Euer Gnaden sind mein Vater und meine Mutter, und ich, Aizal Khan, sein Sklave.

Ohe, Sirdarji! Nun gehöre ich auch zum Haushalt des Sahib!

Warum operieren?

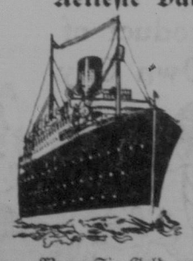
für Blinddarmentzündung, Gallsteine, Magen- und Leberleiden, wenn „Hepatola" dieselbe Wirkung hat ohne Schmerzen, ohne Riskieren des Lebens und ohne Zeitverlust.

Enthält kein Gift
Nicht von Apothekern verkauft.

Mrs. Geo. S. Almas
Alleinige Hersteller
Dept. D.C.
230 Fourth Ave., S., Saskatoon.
Phone 4855
Per Post $6.75

THE CUNARD LINE

Aelteste Dampferlinie nach Canada



Jetzt ist es an der Zeit, das Herüberbringen Ihrer Familie oder Freunden nach Canada oder die Reise nach der Alten Heimat zu arrangieren.

Schreibt an die Cunard Steamship Company um Auskunft in der eigenen Sprache. Was die Regierung von euch verlangt, wird kostenfrei mitgeteilt und alle Maßregeln werden getroffen.

Billette können hier gekauft werden oder man kann die benötigten Papiere nach Europa schicken an diejenigen, die selbst ihre Billette bezahlen.

Wenn Sie Geld an Ihre Familie nach drüben senden wollen, dann macht die Cunard Linie Geldüberweisungs-Abteilung schnelle Zahlung.

Die Cunard Linie hat Büros in allen Ländern Europas. Diese werden eueren Verwandten und Freunden in jeglicher Weise behilflich sein.

Dampfer gehen direkt nach Canada — öftere Fahrten — kein Aufenthalt. Schreiben Sie an

CUNARD LINE
270 MAIN ST. WINNIPEG

Verlangt diese **Freie Probe** gegen **Gallstein**

Leber- und Magenbeschwerden.

Warum an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schüttelfrost, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Probe und seid erlöst. Ihr **Freie Probe** könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: Dr. Hildebrand's Laboratory, 155 N. Union Ave., Chicago, Ill., Dept. 485, U.S.A.

Das Korsen Seitensprung.

Ein unbekanntes Liebes-Abenteuer Napoleons I.

Das Liebesleben Napoleons hat die Autmerksamkeit der Historiker stets in besonderem Maße gefesselt. Die Bande, die über die galanten Abenteuer des großen Korsen berichten, würden sicherlich bereits eine ganze Bibliothek füllen. Und dennoch hat es den Anschein, daß die Biographie des französischen Imperators gerade hinsichtlich seiner Beziehungen zum schönen Geschlecht noch so manche Lücken aufweist. Die weitverbreitete französische Zeitschrift „Revue des deux Mondes" veröffentlicht die kürzlich aufgefundenen Geheimtagebücher der Königin Hortensia, die sich in erster Reihe mit Napoleons Ehe und seinen Liebesabenteuern befassen. Diese Aufzeichnungen enthalten viel Unbekanntes über das intime Leben des Welteroberers.

Von besonderem Interesse sind die Tagebuchaufzeichnungen der späteren Königin von Holland über die Beziehungen des großen Imperators zur Frau Duchatel. Napoleon, schreibt Hortensia, suchte nach seiner Ehe mit Josefine, der Mutter Hortensias, öfter die Gesellschaft von Damen als früher. Dem Scharfblick Hortensias war es nicht entgangen, daß der Kaiser sich mit besonderer Vorliebe einer Frau widmete, die sich sonst in den Kreisen des Hofes wenig Sympathien erfreute. Die prunkvollen Abende, die — entgegen den sonstigen Gepflogenheiten des Imperators — nun in raschem Tempo aufeinanderfolgten, dienten eigentlich Napoleon nur zum Vorwand, Frau Duchatel zu begegnen.

„Diese Frau," erzählt Hortensia, war eigentlich nicht schön. Sie hatte eine mittelgroße Figur, schwarze Haare, große, blaue Augen, eine etwas längliche Nase. Nur ihre Zähne waren die schönsten, die ich je sah, aber der große Mund beeinflußte unvorteilhaft die Gesamtwirkung ihrer Erscheinung."

Bei den Hofbällen befand sich Frau Duchatel stets in der Gesellschaft des Prinzen Murat. Hortensia war es aufgefallen, daß die Gattin des Prinzen, eine sonst überaus eifersüchtige Dame, an der großen Aufmerksamkeit, mit der sich Prinz Murat Frau Duchatel widmete, nicht den geringsten Anstoß nahm. Ja, sie schien die beiden so wenig als möglich stören zu wollen. Hortensia beschloß nun, diesem Geheimnis nachzugehen. Durch die Indiskretion einer Kammerzofe, die sich durch einige Goldstücke bestechen ließ, erfuhr sie dann, daß Prinz Murat auf höheren Befehl handle. Der vorsichtige Napoleon, dem zu dieser Zeit sehr viel daran gelegen war, Josefine nicht eifersüchtig zu machen, hat dem Prinzen den Auftrag gegeben, Madame Duchatel den Hof zu machen, um seine Um[illegible] zu machen. Madame Duchatel ist die Geliebte des Prinzen Murat. Hortensia bewahrte vorläufig über das Geheimnis Stillschweigen. Bald gelang es ihr, in Erfahrung zu bringen, daß Napoleon mit der Frau Duchatel in einem kleinen Gartenhäuschen in Passy, das dem Prinzen Murat gehörte, zusammenzukommen pflege.

Bei diesen Zusammenkünften wurde Napoleon nur von einem seiner Vertrauten, Duroc, begleitet. Seine Angst, entdeckt zu werden, ging so weit, daß der unerschrockene Imperator bei einem Anlaß durch seine „Furchtsamkeit" fast zu Schaden gekommen wäre. Duroc bemerkte eines Abends zwei Männer, die sich dem Tor des Häuschens näherten. Er verständigte Napoleon, der im Glauben, es handle sich um zwei Konfidenten von Josefine, über eine hohe Mauer sprang und die Villa eiligst verließ. Bei dem Sprung ist Napoleon ausgeglitten und zu Boden gestürzt. Zum Glück hat er sich nicht verletzt und konnte zu Fuß das Schloß erreichen.

Hortensia setzte nun Josefine von ihren Beobachtungen in Kenntnis. Sie beordert Murat zu sich und machte dem Prinzen die heftigsten Vorwürfe. Noch am selben Tage erfuhr Napoleon, daß das so streng gehütete Geheimnis entdeckt war und er machte sich auf die Eifersuchtsszenen, die dann" tatsächlich folgten, gefaßt. Er versprach Josefine die Beziehungen zu Frau Duchatel zu lösen, und hielt sich tatsächlich an sein Versprechen. Dieser Verzicht bedeutete nach Ansicht Hortensias für Napoleon ein großes Opfer.

Entschuldigung.

„Das ist eine Gemeinheit. Ihren Schmutzlappen über meinen Kopf auszuschütteln."

„Na, Sie werden doch wohl gestatten, daß ich meinem Emil zum Abschied zuwinke."

— Einschränkung. „Wenn ich einmal heirate," erklärte eine junge Dame selbstbewußt in der Gesellschaft, „so werden viele Männer darüber unglücklich sein."

„Das hängt ganz davon ab," meinte ein Herr, „wo oft Sie heiraten."

„Western" Stoppelbrenner

Der beste Brenner, der den Farmern im westlichen Canada noch je geboten wurde. Ist im Prinzip korrekt. Brennt die Stoppel zu niedriger Auslage. Maschine und Flamme können vom Sitz kontrolliert werden. Schon vier Jahre lang erfolgreich verwendet.

Schafft einen an für die Frühjahrsarbeit

In zwei Größen hergestellt, 8 und 16 Fuß breit. Schreibt um weitere Einzelheiten.

Western Implements Ltd.
1208 Scarth St. — Regina, Sask.

Das Jahrbuch von Saskatchewan 1927

Unter dem Titel „The Saskatchewan Year Book" ist im Verlage unserer Western Printers' Association Limited ein reich illustriertes und mit zahlreichen Inseraten versehenes Buch erschienen, das in seinem geschmackvollen Einband schon rein äußerlich einen angenehmen Eindruck macht. Das Jahrbuch ist zwar in englischer Sprache gedruckt, darf aber doch als eine Prachtleistung unseres deutschen Verlages angesehen werden, der dadurch gewiß in noch weiteren Kreisen bestens bekannt wird. Wie das unten wiedergegebene Inhaltsverzeichnis beweist, ist das Jahrbuch eine wertvolle und unentbehrliche Informationsquelle für jedermann. Alles Wissenswerte über unsere Provinz Saskatchewan ist hier mit Bienenfleiß zusammengetragen. Viele Persönlichkeiten erscheinen im Bilde. Auch Artikel von allgemeinem Interesse sind dem Buche beigegeben.

Inhalt:

	Page
ADMINISTRATION:	
Federal	6
Provincial	15
Legislature	60
Municipalities	197
Local Government	209
Canada's Constitution	115
Courts of Law	67
CLERGY LISTS:	
Anglican	115
Baptist	113
Catholic	66
Lutheran	76
Presbyterian	113
Salvation Army	118
United Church	118
Dental Surgeons' List	175
EDUCATIONAL:	
University	21
Departmental	17, 168, 174
Colleges	168
Inspectors	17 and 174
Farming	19
Jubilee Confederation	5, 85 and 211
Live Stock	87
Law List	33
La Verendrye	189
Municipalities	197
Medical List	109
Moose Jaw	177
Mounted Police	13
Military	18
Postal Rates	13
Population	96, 99
Railways	95, 179
Red Cross	86
Regina	51
Saskatoon	28
Sporting Section	125
Wheat Pool	90
Yorkton	107

Das Jahrbuch enthält demnach die Namen **aller canadischen Minister, aller Senatoren, aller Unterhausmitglieder** — die **Regierung von Saskatchewan** und die **Abgeordneten in der Legislatur, die Schulinspektoren, die Lehrer und Beamten der Universität von Saskatchewan, die Rechtsanwälte, die Gerichtsbeamten** von Saskatchewan — die **Städte in Canada** samt ihrer Einwohnerzahl — **die Aerzte** von Saskatchewan, **die Zahnärzte** der Provinz, die Reeves und **Sekretärschatzmeister** aller Munizipalitäten sowie die Beamten der Dörfer und Städte usw.

Dieses reichhaltige Buch ist **zum Preise von $1.00 pro Exemplar zu beziehen von**

The Western Printers' Association Limited
1835 Halifax Str., Regina, Sask.

Die deutsche Kunststadt Dresden

Wenn die Elbe sich durch die Sandsteinmassen der Sächsischen Schweiz hindurchgewühlt, mit geheimnisvollem Rauschen Pillnitz gegrüßt hat, stolz und breit an den Loschwitzer Höhen vorüber und unter der großen Blasewitzer Brücke hinweggeglitten ist, nähert sie sich der ehemaligen Sächsischen Residenzstadt Dresden. Dort spannen vier Brücken sich über ihre Fluten. Dann lassen wir die Elbe dem Flachlande zustreben und gehen am Japanischen Palais, dessen Garten sich bis zum Elbufer erstreckt, vorüber nach der Hauptstraße. Sie ist breit und schön und nimmt den von der Altstadt über die Friedrich-August-Brücke flutenden Verkehr auf, um ihn weiter in die Verkehrsadern der Neustadt zu leiten, die ihre letzten Ausläufer bis in die Heide erstreckt. An der Hauptstraße steht still und ernst mitten im Alltagslärm und Trubel die Dreikönigskirche. Weiter nach der Brücke zu gehend, treten wir das Denkmal August des Starken. Schauen wir auf, so bietet sich uns ein selten schönes Stadtbild. Die mannigfachen Türme der Altstadt grüßen aus Häusergewirr. Links liegt die unvergleichlich schöne Brühlsche Terrasse. Eine breite Freitreppe führt zu ihr hinan. An dieser Treppe stehen die vier Schillingschen Riesengruppen „Morgen", „Tag", „Abend", „Nacht". Oben finden wir das Albertinum, in dem die Skulpturensammlung untergebracht ist, und das Johanneum mit der Porzellansammlung. Hinter der Terrasse herüber schaut der charakteristisch dicke Turm, vielmehr Kuppelbau der alten Frauenkirche. — Geradeaus fällt unser Blick auf das Georgentor, das ein Teil des mächtigen Schlosses ist. Der Verkehr vom Altmarkt her durch die Schloßstraße nach der Neustadt hinüber flutet durch das Tor. Rechts und links von ihm dehnen sich die Flügel des Schlosses, die drei große Höfe umschließen. Im Erdgeschoß ist das Grüne Gewölbe untergebracht, eine Sammlung ungeahnter Kostbarkeiten. Am Schloßplatz die Katholische Hofkirche, ein prächtiger Sandsteinbau von dem Italiener Chiaveri errichtet. Die letzte von Silbermann gebaute Orgel gießt ihre schönen Klänge in die Weihestimmung Andächtiger. Das Ständehaus steht der Kirche gegenüber, an die Terrasse gelehnt. Das Opernhaus, einst von Gottfried Semper gebaut, wurde, nachdem es 1869 weggebrannt, von seinem Sohne Manfred nach seinen Plänen wieder errichtet. Am Theaterplatz steht noch der Zwinger, ein Barockbau, der ursprünglich als Vorhof zu einem prächtigen Schlosse gedacht war, aber nicht vollendet wurde. Erst 1846 bis 55 wurde nach Sempers Plänen die noch offene Seite mit einem Bau im italienischen Renaissancestil ausgefüllt. Er birgt die Gemäldegallerie. In ihr finden wir neben der weltbekannten Sixtinischen Madonna Raffaels, bei deren Anschauen eine Weihestimmung die Seele über den Alltag erhebt, Gemälde aller bekannten Meister und Schulen. Weiterhin erblickt man noch die Doppeltürme der Sophienkirche. Wir suchen uns noch durch Straßen und Gassen über den Altmarkt hinweg, an der Kreuzkirche, dem Neuen Rathaus vorüber hinaus nach dem Südosten, dorthin, wo der Große Garten seine schönen Parkanlagen weithin dehnt. Still steht das kleine Schlößchen am Palaisteich. Duftwolken umschmeicheln es. In leuchtenden Farben prangen die Tulpenbeete und Gruppen der pontischen Azalee, während die Fliedertrauben an den Zweigen hängen und durch das junge Laub der alten Eichen und silberstämmigen Buchen Vögel zum Neste huschend ihr Abendlied singen.

Frieda Martini.